

# Rathaus : Holzschrein im Glasschacht

Autor(en): **Huber, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **21 (2008)**

Heft [9]: **Im Massaufzug von Etage zu Etage**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-123568>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Holzschrein im Glasschacht

Text: Werner Huber

Mitten in der Eingangshalle des Sarner Rathauses steht ein gläserner Liftschacht. Der geheimnisvoll schimmernde Schrank ist einerseits Blickfang und andererseits aber auch Raumteiler im altehrwürdigen Haus. Die Ansprüche der Architekten an die Gestaltung waren hoch. Das zog eine grosse Zahl technischer Probleme mit sich, welche die Ingenieure zu lösen hatten.

• Das Rathaus zu Sarnen ist ein stolzes Haus mit einer über 600-jährigen Geschichte. Im Innern tagen der Regierungsrat und der Kantonsrat in noblen Sälen, daneben gibt es Büros der Kantonsverwaltung und einen grossen Saal für Empfänge. Dicht hinter dem Haus fliesst die Sarner Aa, ein meist harmloses Flüsschen, das aber zum reissenden Strom anschwellen kann. So etwa im Sommer 2005, als die Aa das halbe Dorf unter Wasser setzte und auch das Erdgeschoss des Rathauses bis auf Brusthöhe mit Wasser und Schlamm füllte. Die Überschwemmung machte den wichtigsten Profanbau des Kantons Obwalden unbrauchbar, der seit Langem geplante Umbau liess sich nicht mehr aufschieben.

Hochwasserschutz, verbesserte Sicherheit – als Reaktion auf den Amokschützen vom September 2001 im Kantonsparlament Zug – und Zugänglichkeit für Behinderte standen im Pflichtenheft der sechs Architekten, die das Baudepartement zum Studienauftrag eingeladen hatte. Der Hochwasserschutz lässt sich mit Dichtungen und Schiebern relativ einfach erfüllen, und auch das Haus besser zu sichern, scheint nicht allzu schwierig zu sein. Der grösste Knackpunkt war jedoch die Zugänglichkeit für Behinderte, sprich: der Einbau eines Liftes.

## Mutlos in Hinterzimmern verbergen?

Wie fügt man in ein geschütztes Baudenkmal einen Lift ein? Die meisten Architekten des Studienauftrags wollten den Aufzug verstecken und suchten einen unauffälligen Weg von unten nach oben durch die Nebenräume und Hinterzimmer. Joos & Mathys zusammen mit Diener & Diener machten jedoch genau das Gegenteil. Sie setzten den Lift mitten in die Haupt-Eingangshalle des ersten Obergeschosses und bauten das Erdgeschoss so um, dass der Liftschacht auch hier mitten in die Halle zu stehen kam. Erst in den oberen Stockwerken verschwindet er schliesslich unsichtbar in den Nebenräumen.

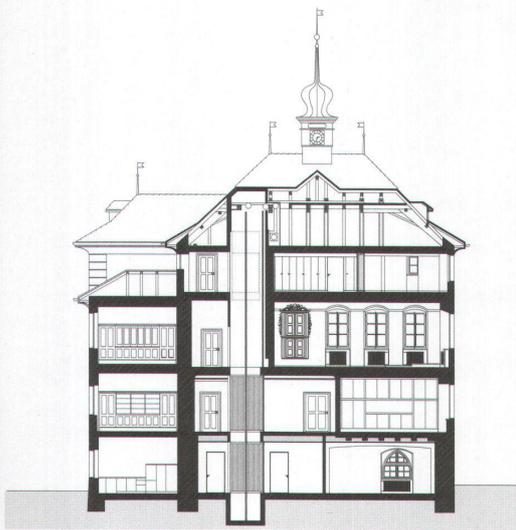
Nun steht der Lift in der Eingangshalle wie ein Glasschrank mitten im Raum; ein ebenfalls gläserner Vorhang an der Innenseite des Schachts verwehrt den Durchblick. Grosse, dunkle Rahmen fassen die Scheiben und drei in gleicher Manier gearbeitete, raumhohe Glasflügel teilen den Raum. Mit der prominenten Platzierung haben die Architekten zwei Probleme auf einen Streich gelöst. Erstens erschliessen sie alle vier Geschosse für Behinderte mit nur einem Lift, zweitens wird der Liftschacht Dreh- und Angelpunkt für die Sicherung und Unterteilung der Eingangshallen mit den Flügeltüren. Im Alltag verwehren die Türen dem Publikum den direkten Zugang ins Innere und leiten es zum Empfang. An Sitzungstagen jedoch sorgt die Kantonspolizei für Sicherheit; die Tore werden in der Halle einfach beiseite geklappt, zum Vorschein kommt ein Liftschacht als schmucker Solitär im Raum. Dann kommt die Noblesse, die der Raum ausstrahlt, besonders zur Geltung. Der geheimnisvoll schimmernde Schacht ist ein Meisterwerk der Handwerkskunst: Die dunklen Rahmen sind aus Stahl und Holz gefertigt und mit Leder überzogen. Der Vorhang hinter den Scheiben besteht aus unzähligen Glasstäben, die hinter den grossen Scheiben eingespannt sind. Auch die Lifttür ist gläsern und raumhoch und die Kabine ist ein Schrein, der Erinnerungen an ein Möbel aus der Art-déco-Zeit weckt.

## Die Liftbauer waren gefordert

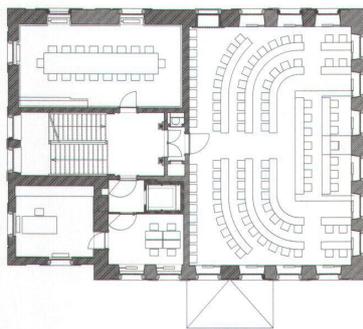
So wirkungsvoll der architektonische Wurf ist, so heikel waren die Probleme, die die Liftbauer lösen mussten. Denn ein gewöhnlicher Glaslift, der sein ganzes Innenleben zur Schau stellt, kam für die Architekten nicht in Frage. «Wir wollten in das barocke Haus keine Hightech-Anlage einbauen, sondern unser Vorbild war ein klassischer (Fahrstuhl)», sagt Christoph Mathys von Joos & Mathys Architekten. Schon früh wurden die Ingenieure von Emch in die Planung einbezogen. Eine Konsequenz aus dem architektonischen Konzept, das die Technik in den Hintergrund drängt: Im Erd- und ersten Obergeschoss, in denen der Liftschacht als Glasschrank steht, durften weder das Gegengewicht noch das Hängekabel unter der Kabine, ja, nicht einmal das dünne Drahtseil der Fangvorrichtung im Schacht sichtbar sein. Als Fahrweg für das Gegengewicht standen darum bloss das dritte und vierte Obergeschoss zur Verfügung, also nur die Hälfte des Fahrwegs der Kabine. Damit eine solche Übersetzung funktioniert, muss das Gegengewicht doppelt so schwer sein wie bei einer normalen Anlage. Und weil das doppelt so schwere und doppelt so grosse Gegengewicht im Notfall nicht ins Erdgeschoss prallen darf, musste man für das Gegengewicht eine Fangvorrichtung einbauen.

Beengt sind die Platzverhältnisse im Liftmaschinenraum im Dachgeschoss, denn in der Dachlandschaft durfte der Schacht auf keinen Fall als Aufbau in Erscheinung treten. Zudem zeigte sich im Laufe der Planung, dass der Platz noch knapper ist, als zuerst angenommen. Balken durchzusägen war aus statischen und denkmalschützerischen Gründen tabu. So mussten die Fachplaner den Maschinenraum neben dem Schacht platzieren und die Stahlseile kompliziert um die Balken herumlaufen lassen, sodass nun die Liftanlage im tatsächlichen Sinne des Wortes mit dem ehrenwerten Haus verstrickt ist.

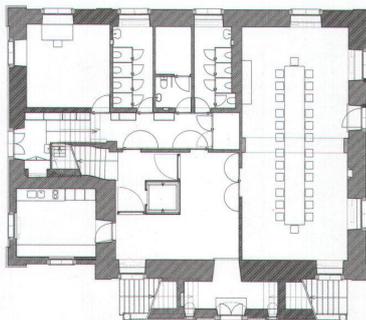
Soviel zum Schacht. Bei der Liftkabine wollten die Architekten, dass sie weder von aussen noch von innen wie eine Liftkabine aussieht. Eine Kabine ist in der Regel ein



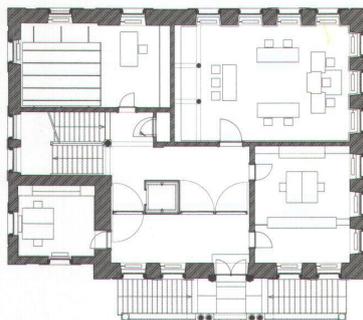
1



2



3



4



5

Stahlkasten, der aussen roh bleibt und innen je nach Gusto des Bauherrn unterschiedlich ausgekleidet ist. In Sarnen sollte sie als edles Möbel im Schacht hinauf- und hinuntergleiten. Und weil das erste Obergeschoss mit der repräsentativen Eingangshalle die wichtigste Ebene ist, sollte der Lift auch dann eine gute Falle machen, wenn er im Geschoss darüber oder im Geschoss darunter steht. Die Ingenieure hatten also dafür zu sorgen, dass die Unterseite des Kabinenbodens bündig mit der Hallendecke ist (wenn der Lift im zweiten Stockwerk steht) und dass die Oberseite der Kabinendecke wiederum bündig mit dem Hallenboden ist (wenn der Lift im Erdgeschoss steht). Und das alles, wohl gemerkt, bei jeweils unterschiedlichen Geschosshöhen im ganzen Haus.

### Ein Denkmal zum Leben erweckt

«Nachdem Emch als einzige Firma das geforderte Leistungsverzeichnis der Ausschreibung erfüllen konnte und sich auch die Kosten in einem vertretbaren Rahmen bewegten, erteilte der Kanton als Bauherr uns den Auftrag», sagt Ullrich Santschi, Leiter des Emch-Projektteams. Und die Denkmalpflege? Auch sie ist mit dem Ergebnis zufrieden, denn das Verständnis für den Umgang mit historischer Bausubstanz hat sich in den letzten dreissig Jahren grundlegend gewandelt. 1978 hatte man das im Jahre 1419 erstmals erwähnte Rathaus zu Sarnen gründlich saniert und versucht, es in den (ursprünglichen) Zustand zurückzusetzen.

Weil es diesen bei einem Haus mit 600-jähriger Geschichte gar nicht gab, behalf man sich mit «So-tun-als-ob». Stilrein sollte das Haus sein. Hätte man damals einen Lift eingebaut, hätte man ihn bis zur Unauffindbarkeit kaschiert. Dennoch ist der Lift heute kein Fremdkörper: «Hier hat man den Lift dem Gebäude angepasst und nicht das Gebäude dem Lift. So konnte die originale Bausubstanz weitgehend erhalten bleiben», zieht der kantonale Denkmalpfleger Peter Omachen zufrieden Bilanz.

Der sorgfältige Umbau der Architekturbüros Joos & Mathys und Diener & Diener hat das mumifizierte Denkmal offensichtlich zu neuem Leben erweckt. Den Einbauten von 2007 sieht man an, dass sie nicht aus der Barockzeit stammen, trotzdem setzen sie sich nicht in Szene. Der hölzerne Lift im gläsernen Schacht ist das Schmuckstück im umgebauten Haus, in dem Alt und Neu ablesbar sind, sich aber nicht konkurrieren. •

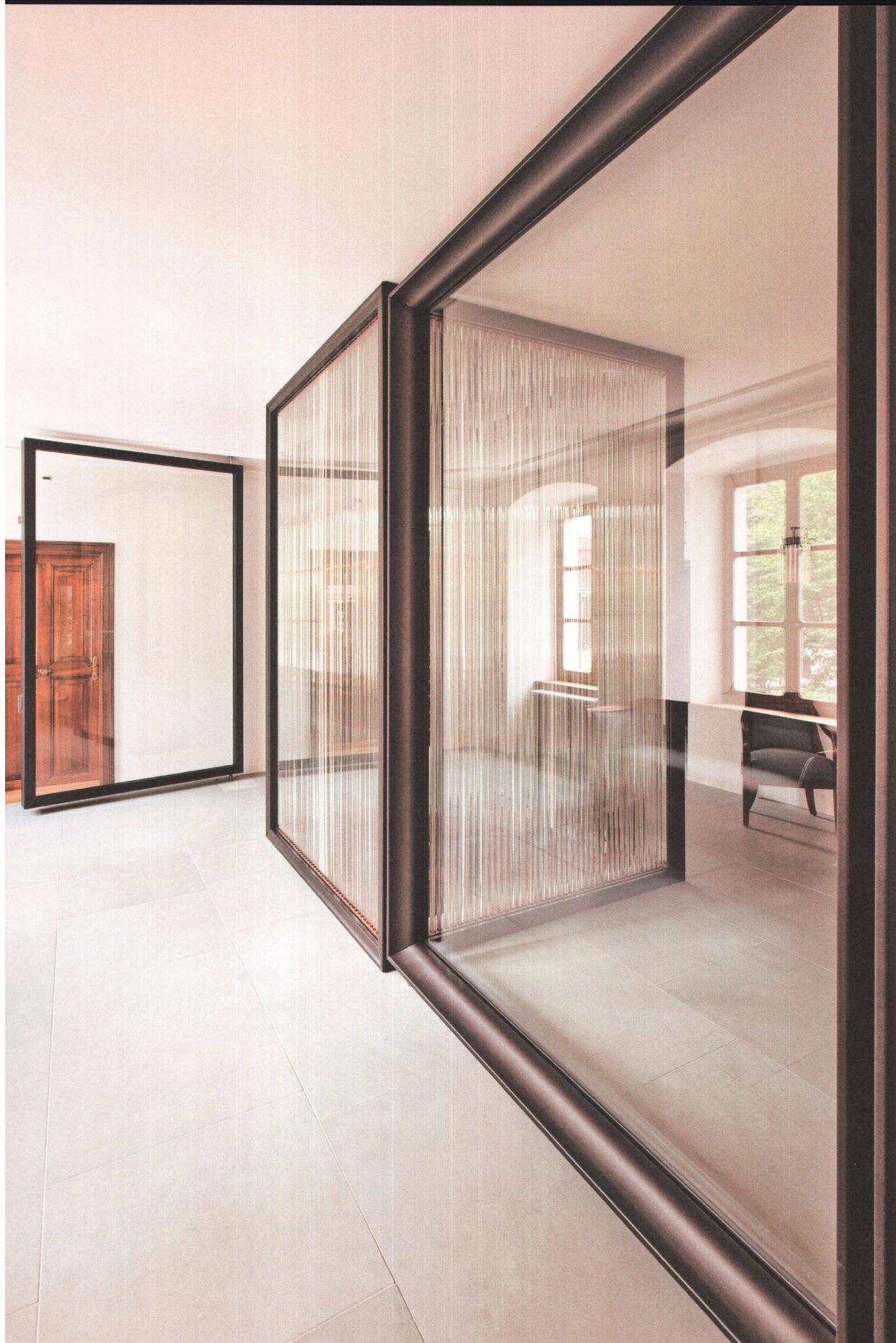
**1 Viel Leistung auf wenig Raum: Der Maschinenraum des Lifts liegt im Dachstock rechts des Schachts. Die Elektrokabel und Trageile laufen über mehrere Umlenkrollen.**

**2 Zweites Obergeschoss: Hier liegen der Regierungsratssaal und ein grosses Sitzungszimmer. Der Lift ist versteckt und wird zum Teil der Gebäudestruktur.**

**3 Erdgeschoss mit Empfang und Ausstellungsraum: Der Liftschacht und die beiden Flügeltüren verschliessen im Foyer den Zugang in die oberen Stockwerke.**

**4 Erstes Obergeschoss: Schacht und Türen teilen die Halle in einen öffentlichen und einen nicht öffentlichen Teil. Tagt die Regierung, sind die Flügel weggeklappt.**

**5 Keine Gegengewichte und keine Technik sind sichtbar. Obwohl der «Fahrstuhl» eine Hightech-Anlage ist, wirkt er edel und überschaubar.**



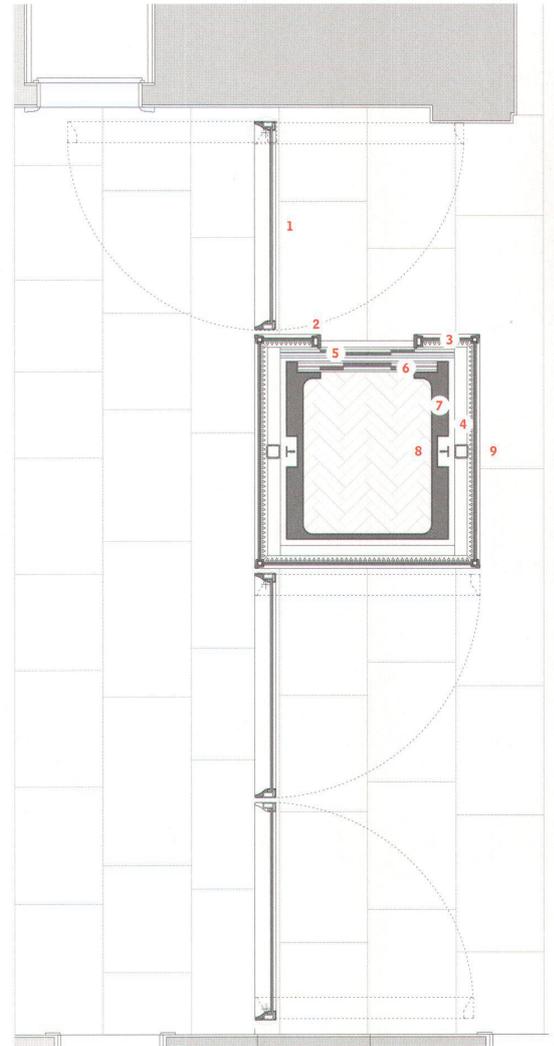
1



2

Dorfplatz 8, Sarnen OW

- > Bauherrschaft: Kanton Obwalden,  
Bau- und Raumentwicklungs-  
departement, Sarnen
- > Denkmalpfleger: Peter Omachen,  
kantonaler Denkmalpfleger OW
- > Architektur: Arbeitsgemeinschaft  
Joos & Mathys Architekten, Zürich;  
Diener & Diener Architekten, Basel;  
Büro für Bauökonomie, Luzern
- > Lift: Emch Aufzüge, Bern
- > Sicherheitsabschlüsse: H. P. Sutter  
Metallbau, Meiringen
- > Anlagekosten [BKP 1-9]:  
CHF 4,7 Mio.



- 3
- 1 Selbstbewusster Auftritt im historischen Haus: Fügeltüren und Liftschacht im ersten Obergeschoss.**
  - 2 Die Liftkabine ist innen und aussen mit amerikanischem Nussbaum verkleidet.**
  - 3 Flügeltüren 1, Rahmen Liftschacht 2, Glaswandschacht 3, Glasstäbe 4, äussere Glastüre 5, innere Glastüre 6, Liftkabine 7, Führungsschiene Kabine 8, Tragkonstruktion Führungsschiene 9**